

in Verbindung

mit D. Hübners Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirtschaft und
dessen Versicherungs-Zeitung.

N^o 143.

Bremen, den 7. Juli

1854.

Inhalt.

Industrie und Industrieausstellungen. — Die Austria über Auswanderung. —
Production und Consumption des Thees. — Das preussische Anlehen. —
Einnahmen des Zollvereins im 1. Quartal. — Französische Einfuhr und
Ausfuhr. — Preisvergleiche. — Der Regierungs-Landbau und Handel in
Niederländisch-Ostindien. — Handelsbericht. — Vermischte Notizen. —
Nachschrift (Hildesheimer Versicherungsproceß.)
Beilage: Der preussische Concursgesetz-Entwurf. — Geschäftsbetrieb der Friedr.
Wilh. Nordbahn. — Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank. — Littera-
tur (Vöbe Jahrbuch der Landwirtschaft, Lehzen Hannovers Staatshaushalt).
— Rechtsfälle (Condemnation eines Schiffes). — Handelsverordnungen
(Hamburg; Frankreich; Vertrag zwischen Nordamerika und Japan). —
Versicherungswesen (Ueber Seeversicherung mit besonderer Rücksicht auf
Hamburg und Bremen; die Teutonia; die angebliche Gemeingefährlichkeit
der friendly societies.)

Industrie und Industrieausstellungen.

Die erste Schöpfung der menschlichen Industrie war vermuthlich die
Waffe zur Erlegung der wilden Thiere. Noch heute findet man bei den
Völkern im Naturzustande nichts von Geräthen als Keule oder Wurfpfeife,
der zweite Grad von Civilisation scheint die Bedeckung der Geschlechtstheile zu
sein, erst in späteren Stadien scheint sich Hütte, Kahn und Pflug einzufinden.

Aber zwischen den Waffen der rohesten Völker selbst zeigt sich eine
große Verschiedenheit, kaum ein Stamm macht dieselben genau wie der
andere, die Art der Waffe ist in der Regel ein Merkmal der Stammver-
schiedenheit. Von jenem ersten Geräthe der Gesellschaft bis zu den Millionen
Gegenständen, welche heute des Menschen Fleiß hervorbringt, hat sich die
Verschiedenheit vererbt. Wie Berg und Thal, wie die Gattung der Thiere,
welche der Jagd zum Ziel dienen, wie die Waffen der Feinde, welche den
Stamm bedrohen, die Art seiner eigenen Waffe bestimmte, so sehen wir
heute eine ungeheure Verschiedenheit der Gattungen oder der Arten ein und
derselben Gattung von Industrieerzeugnissen durch Boden, Klima, Ge-
schichte, Gewohnheit, Geschmack und andere Einflüsse hervorgerufen.

Als eine allgemeine Regel macht sich die geltend, daß die Gewerbeer-
zeugnisse der am meisten vorgeschrittenen Nationen neben den Lokalerzeug-
nissen der anderen immer mehr in Gebrauch kommen und diese zum Theil
verdrängen, und als eine andere ziemlich allgemeine Regel stellt sich heraus,
daß die Entwicklung der Nationen in einem gewissen Verhältnis zu der
Dichtigkeit, in der sie beisammen wohnen, steht.

England, die nordwestliche Schweiz, Sachsen, Belgien, die französischen
Niederlande, London, Paris, Berlin und Wien, haben in Europa die dich-
teste Bevölkerung und die größte Industrie.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung kann aber kein anderes Motiv zur
Production enthalten, als den Drang zu größerer Anstrengung der Kräfte,
welchen die Concurrenz giebt, und die Menge der Erfahrung, welche die
Nähe mannigfaltiger großer Bedürfnisse und gebildeter Käufer gewährt.

Die Gewalt dieser Motive ist ungeheuer, sie haben den Lehrsatz umge-
stoßen, daß die Concurrenzfähigkeit einer Industrie von der Billigkeit der
Arbeitslöhne abhängt.

Keine Handarbeiten der großen Städte treten in Concurrenz mit den
Handarbeiten der ärmsten Gegend, die Stickereien von Paris haben mehr
Absatz im Auslande als die Stickereien des Erzgebirges. Dort verdient die
Arbeiterin einen Thaler, hier 2, 3 oder 4 Groschen täglich. Das arme
Oberschlesien bezieht Drecheler-, Radler- und andere Handarbeiten von Ber-
lin, Irland fertige Wäsche aus London, ganz Oesterreich richtet sich nach
den Uhren aus Wien. Wie mit der Handwerker- ist es mit der Maschinen-
arbeit.

Die Concurrenz, die Anschauung der Leistungen Anderer in den Haupt-
städten lehrt den Arbeiter hier besser und schneller arbeiten als auf dem
Lande, die Arbeitstheilung ist dort vollständiger als hier.

Gewerbe Gesetze, Schutzzölle waren bisher die Mittel, von Städten und

Ländern die Concurrenz abzuhalten, die Staatsmänner waren unwissend ge-
nug zu glauben, daß sie den Impuls, welcher an einem Orte die Industrie
entwickelte, von dem anderen Orte nur abzuhalten brauchten, um an letz-
terem ebenfalls die Industrie zur Blüthe zu bringen.

Es liegen noch wenig Beispiele vor, daß diese komische Ansicht aufge-
geben sei, der Zollverein beweist aber, wenn auch nur innerhalb eines be-
schränkten Raumes, daß je mehr von den der Concurrenz entgegenstehenden
Hindernissen beseitigt werden, desto mehr ihre schöpferische Kraft Industrie
hervorrufen. Die Verbindung, welche die Eisenbahn zwischen entfernteren
Gegenden gewährt, ersetzt theilweise die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Be-
wohner einer Quadratmeile ohne Eisenbahn verkehren langsamer, concurriren
weniger mit einander, als die von 5 Quadratmeilen mit einem Eisenbahneis;
diese Thatsache ist vielleicht die theilweise Erklärung, daß sich in neuerer
Zeit Industrien da zur Concurrenzfähigkeit erhoben, wo sie früher gar nicht
oder nur als Localgewerbe vegetirten.

Außer der Concurrenz wirkt aber, wie wir gesagt, auch die Erfahrung,
die Anschauung der Leistungen Anderer mit.

Die Bewohner nicht allein der großen Metropolen, sondern auch die von
großen Handelsorten, von Seestädten und Messplätzen und ihrer Umgebung
pflegen industrieller zu sein, als die anderer Gegenden.

Die Produkte der verschiedenen Länder, welche an solchen Plätzen dem
Auge vorgelegt werden, der Vergleich, welcher zwischen der Nützlichkeit und
der Herstellungsmethode aller Gegenstände gemacht werden kann, die Bekann-
schaft mit dem Bedürfnis und der Gewohnheit anderer Länder, welche durch
die Prüfung ihrer Erzeugnisse erworben wird, lehren die Anwendung der
eigenen Produktionsfähigkeit, und bilden den Geschmack.

Auf dem größten Markt finden sich aber doch nur die Güter ein,
welche erfahrungsmäßig mit Vortheil dahin gesandt werden können, und die
Schule, als welche diese Märkte dienen, würde vollständiger und nützlicher
sein, wenn sie auch die Produkte vorlegen könnte, welche die Speculation
nicht herbeischafft, denn solche Produkte gehören entweder einem eigentüm-
lichen Bedürfnis, oder einer theuren Erzeugungsmethode an, welchem ersteren
zu dienen, mit welchen letzteren zu concurriren eben der Beruf der vervoll-
kommenen Industrie ist.

Von diesem Standpunkt aus muß die Erfindung eines Mittels als
glücklich bezeichnet werden, welches die Ansicht der Erzeugnisse verschiedener
Gegenden nicht nur den Bewohnern großer Handelsplätze oder den einzelnen
Reisenden, welche mit Sachkenntnis die Ferne besuchen, und nicht nur in
Betreff der von der Speculation herbeigeschafften Güter, sondern überall und
in dem vollständigsten Maße möglich macht.

Ein solches Mittel sind die Industrieausstellungen. Ihr Werth steigt
mit der Zahl der Länder, welche sich dabei betheiligen. Diejenige in London
würde unübertroffen dastehen, würde auch die Preisangabe der ausgestellten
Gegenstände dort stattgefunden haben. Tüchtige Menschen können überall
nahezu alles verfertigen, die Möglichkeit ihrer Arbeit für sich und das Pub-
likum können sie aber nur an den Preisen erkennen.

Seit der Londoner Industrieausstellung sind in Deutschland mehrere
Industrieausstellungen einzelner Gegenden gefolgt, wie die zu Breslau und
zu Gotha. Diese Lokalausstellungen haben einen sehr beschränkten Nutzen,
er läßt sich vielleicht darin zusammenfassen, daß sie den Bewohnern einer
Gegend zeigen, was sie durch Benützung der ihnen zu Gebot stehenden Pro-
duktionskräfte anfertigen können, d. h. während Weltausstellungen zeigen,
was im Allgemeinen, so beweisen Lokalausstellungen nur, was unter gege-
benen Verhältnissen producirt wird. Die Kunst kann größer sein eine ordi-
näre Waare unter ungünstigen, als eine schöne Waare unter den günstigsten
Umständen zu produciren. Die Kunst findet daher möglicherweise gerechtere
Würdigung bei Lokal-, als bei Weltausstellungen, über die Möglichkeit ent-
scheiden aber die letzteren richtiger.

Zwischen den Local- und Weltausstellungen und daher auch im mitt-
leren Grade der Möglichkeit stehen Ausstellungen, welche die Industrie großer
Länder umfassen, wie die Zollvereinsausstellungen.

Sie können allerdings den Impuls, welchen die Kenntniss der Pro-
ducte Anderer jedem einzelnen Producenten giebt, nur im geringen Maße
herbeiführen, die Fälle sind seltener, wo sie die bisher unbekanntes Produk-

tionsfähigkeit oder bisher unbekannte Bedürfnisse einer Gegend enthüllen, sie geben aber immerhin ein Bild dessen, was unter einem bestimmten handelspolitischen System entstehen, und von denjenigen, welche unter dem gleichen Systeme arbeiten, geleistet werden kann.

Aus diesem Grunde wird auch die bevorstehende Industrieausstellung zu München an und für sich von Interesse und Nutzen für die Producenten sein.

Ein besonderes Interesse knüpft sich aber an dieselbe auch noch darum, weil dort die österreichische Industrie in einem Augenblick neben der des Zollvereines erscheint, wo durch den Handelsvertrag die Verhinderung der Concurrenz zwischen beiden etwas vermindert worden, und die Möglichkeit und der Wunsch vorhanden ist, eine gänzliche Verschmelzung beider Zollgebiete herbeizuführen. Die Angehörigen beider Theile werden von einander lernen können, die bairischen Industriellen werden aus den Proben, welche ihnen durch die Industrieausstellung gewissermaßen ins Haus getragen sind, wahrscheinlich den größten Nutzen ziehen.

Wir werden dazu beitragen, die Industrieausstellung zu München gemeinnützig zu machen, indem wir unsern Lesern Berichte über ihren Inhalt, über die Concurrenzfähigkeit, welche sich zwischen den Industriellen verschiedener Gegenden herausstellt und über die Fortschritte machen werden, welche seit den früheren deutschen Industrieausstellungen geschehen sind.

Die Austria über Auswanderung.

Die Austria vom 27. v. M. bringt einen Aufzug aus einem ihr von sehr geschätzter Hand mitgetheilten Privat Schreiben eines Reisenden, „der Gelegenheit gefunden habe, die gewöhnlichen Leiden der amerikanischen Auswanderung aus Autopsie zu schauen und zu verfolgen, und der nicht dringend genug, namentlich die Bethörten in Oesterreich, abwarnen könne, die sich anschicken, ihr schönes, seine Bewohner noch wohlnährendes Heimathland mit dem precären Wohl jenseit des atlantischen Stromes zu vertauschen.“ Am Schlusse heißt es: „So viel ergibt sich als gewiß, daß Jeder, der seine Pflicht und Schuldigkeit thut, und fleißig arbeitet, daheim in seinem Geburtslande, zumal in Oesterreich, sich immer viel besser befindet, als der Glückliche unter den Auswanderern, die Beschwerden der schrecklichen Reise ganz außer Acht gelassen, und der großen Mehrzahl der Unglücklichen gar nicht zu gedenken. Es ist nur ein Wahn, nichts als ein Wahn, welcher die Meisten von Denjenigen bethört, welche, sich im Augenblicke hier gedrückt fühlend, durch eine Auswanderung über das Meer ihre Lage zu verbessern suchen.“ Das ist nicht etwa eine Bemerkung des Brieffschreibers, sondern die Moral, welche die Redaction der Austria der Beachtung allwärts im Vaterlande empfiehlt. Die Austria ist bekanntlich nicht ein populäres Winkelblatt, dessen Aufgabe es sein könnte, statt mit Gründen, durch Schauder erregende Darstellungen die niederen Schichten der Bevölkerung von einer Verblendung zurückzubringen. Die Austria ist eine große Zeitung für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel, das anerkannte Organ des k. k. Ministeriums des Handels. Wir gestehen, daß wir von einem solchen Blatte, wenn es einer der merkwürdigsten volkswirtschaftlichen Erscheinungen unserer Zeit sich gegenüber befindet, erwartet hätten, es werde einen etwas mehr über dem Niveau der Frage erhabenen Standpunkt eingenommen haben. Wenn nur von österreichischen Verhältnissen die Rede wäre, so könnte man sich allenfalls noch die Einbildung erklären, daß eine solche Versicherung als ein competentes, keiner Motivierung bedürftendes Urtheil werde hingenommen werden, aber die Mahnung gilt nicht für den Kaiserstaat allein, sie gilt für ganz Deutschland, ja sie ist so allgemein, daß sie selbst auf Irland passend gefunden werden könnte. Soweit es sich um nicht-österreichische Verhältnisse handelt, dürfen wir das amtliche Blatt wohl daran erinnern, daß andere deutsche Regierungen längst den Irrthum fallen gelassen haben, in jedem Auswanderer einen fortziehenden Soldaten und Steuerzahler zu beklagen, sondern selbst dazu beitragen, durch Beförderung des Abzuges an den geeigneten Orten die künftige Bevölkerung der Arbeits- und Krankenhäuser zu lichten. Was aber diejenigen Klassen anlangt, welche mit den nöthigen Mitteln an Kapital und Arbeitskraft zur Gewinnung von Wohlstand ausgerüstet, der Heimath Valet sagen, so dürfen diese keines Vormundes. Wenn man auch die ideale Anziehungskraft des Vaterlandes geringer anschlägt, als wir es thun, so darf man sich doch überzeugt halten, daß in der Masse niemals der Drang durchbrechen wird, leichtsinnig die Ruhe des Besizes gegen die Unsicherheit des Erwerbes zu vertauschen. Wo Hunderttausende alljährlich auswandern, ist das in sich ein Beweis, daß dieselben irgendwo der Schub drücken muß, und, was den Schuster anbetrifft, bei dem sie Abhülfe suchen, so fürchten wir, sie werden sich fortwährend mehr von den Empfehlungen ihrer vorausgegangenen Verwandten, als von den Anpreisungen der officiellen Presse leiten lassen.

Wir wollen uns jedoch nicht auf einen Streit über das Wünschenswerthe der Auswanderung von dem Standpunkte der Allgemeinheit oder der Individuen aus einlassen, wir erkennen die in ihrem Gefolge zu Tage tretenden Nachteile so gut an, wie ihre Vortheile in volkswirtschaftlicher Beziehung. Die Auswanderung nach Amerika ist für uns eine Thatfache und eine Nothwendigkeit, welche, wie das Ausströmen eines volleren Wassergefäßes in ein minder volles, genau bis zu dem Augenblicke fortbauern wird, wo der Wasserspiegel

hier und dort ausgeglichen ist. Wir haben nur die eine patriotische Pflicht gegen unsere weggehenden Landsleute zu erfüllen, daß wir ihnen die relativen Vorzüge der verschiedenen Gegenden, wohin sie ihre Richtung nehmen können, auseinandersetzen und ihnen die besten Beförderungsgemeinschaften dorthin nachweisen. Mit dem letzteren Gegenstande beschäftigt sich denn auch der Correspondent der Austria, und bemerkt in Beziehung auf die indirecte Auswandererexpedition von einem deutschen Hafen aus über Liverpool: daß derselbe mit so großen Mühseligkeiten und Beschwerden verknüpft sei;

„daß nicht Einer, nicht Einer unter den vielen Auswanderern war, die ich fast jeden Tag am Bord des Schiffes vor ihrer Abfahrt nach Newyork befragte, der nicht laut erklärte, hätte er solche Leiden vorher geahnt, er wäre nie von Hause fortgegangen. Ich rede hier von solchen Auswanderern, die in Folge eines Kontraktes von einem Auswandererhause expedirt werden; denn ohne dieses kostet einem Einzelnen allein die Reise über tausend Gulden, und von gewöhnlichen Auswanderern, die nicht in England bekannt sind, sah ich noch nie einen bis zum Schiff für Amerika gelangen, höchstens kam er bis Liverpool. Die also, welche kontraktlich befördert werden, bekommen die 2 oder 3 Tage auf dem Dampfschiffe von Hamburg bis Hull nichts zu essen und nichts zu trinken, als was sie selbst sich mitnehmen, und der enge Raum der Schiffe ist meistens so mit Passagieren überfüllt, daß sie ohne alle Schlafstellen wirklich übereinander liegen. Bei dem Transport ihrer Reiseeffekten vom Schiff auf die Eisenbahn in Hull, wobei sie selbst aufzuwachen haben, macht den Passagieren die strenge Maut und die Unkenntniß der englischen Sprache viel Arbeit und Verdruß. Den Tag über auf der Eisenbahn bis Liverpool bekommen sie keine Kost, und sind in Wägen wie das Vieh eingepfercht, denn diese Wägen 3. Klasse in England sind genau den Transportwägen für Vieh in Oesterreich gleich sowie die 2. Klasse der englischen Eisenbahnwagen denen der 3. Klasse in Oesterreich gleich. In Liverpool endlich, nachdem die Auswanderer selbst ihre Effecten in die Gewölbe der Maut (custom house) in Verwahrung gebracht haben, kehren sie in ein Haus ein, Emigrants house betitelt, das aber Emigrants hell heißen sollte, die Schlafstellen darin sind je drei übereinander, vom Wirth werden sie grob behandelt und sie können sich der Berührung mit den gemeinsten Leuten, oft schmutzigen Bettlern, oft argen Verbrechern, nicht entziehen. Ich weiß als gewisse Thatfache, daß noch dieser Tage ein junges, gebildetes Mädchen, die ihre Verwandte in Newyork besuchen wollte, in diesem Hause gezwungen wurde, mit einem fremden, frechen Burschen ein Bett zu theilen, und beide hatten für zweite Kajüte kontrahirt und gezahlt. Von da gehen sie an Bord eines großen Segelschiffes, wie fast täglich von Liverpool für Amerika abgehen und 600 bis 1000 Auswanderer ein jedes aufnehmen, deren größter Theil Irländer sind. Auf dem Schiffe müssen die Auswanderer selbst ihre schweren Kisten und Kasten in den unteren Raum winden, dabei triefend von Schweiß geworden, bleiben sie, ohne Wäsche oder Kleidung wechseln zu können, gleich am Bord des Schiffes in der feuchten, kühlen Wasserdunst und bringen die erste Nacht noch meistens ohne Betten, welche sie selbst sich kaufen müssen, in Räumen zu, welche nach oben noch offen und dem Winde und Regen ausgesetzt sind, bis das Schiff zur Abfahrt fertig geworden ist, wo dann umgekehrt im Deck ein solcher Dunst entsteht, daß durch die schlechte Luft Krankheiten sich erzeugen. Wie oft bricht eine Seuche, namentlich die Cholera, in einem solchen Schiffe aus, und der bei weitem größte Theil der Passagiere wird ein Raub derselben. Die Seeleute sehen jeden Menschen, der kein Englisch spricht, für einer niederen Rasse angehörig an, und die Schiffsofficiere behandeln die Auswanderer schlechter als die Schweine, welche sie auch mitführen. Die schwersten Schiffsarbeiten werden ihnen zugemuthet. Von anderen Plätzen werden sie fortgestoßen, und ihr eigener Platz ist ein hölzerner, schmaler Kasten, den sie mit einem zweiten Schlafgenossen theilen müssen, und über welchem das obere Bett so nahe angebracht ist, daß der darin liegende den Kopf keinen Schuh hoch erheben kann. Die Nahrungsmittel erhalten sie roh und müssen sie selbst kochen. Wer Fleisch oder Fett haben will, muß selbst es sich vom Lande mitnehmen. Eine ausgemachte Sache ist es unter den Kundigen, daß auf jedem Auswandererschiffe die Käufe so um sich greifen, daß fast niemals selbst die erste Kajüte davon verschont bleibt, und die Bewohner des Zwischendeckes läßt sehr oft der Kapitain schaarenweise mit Seewasser abspülen, um dem Ungeziefer etwas Einhalt zu thun. Der Unannehmlichkeit und Beschwerlichkeit der Seekrankheit will ich nicht erwähnen, da dieses mehrere Tage ununterbrochen anhaltende Erbrechen und krampfartige Würgen doch ein zu leichtes Uebel ist, verglichen mit den anderen Leiden eines Auswanderers.“

Nach einer solchen Schilderung, die leider des Wahren genug enthält, sollte man wohl erwarten, daß der Brieffschreiber von diesem Wege nach Amerika am eindringlichsten abrathen werde, aber — mirabile dictu — er nennt ihn den sichersten, an einer anderen Stelle den kürzesten und billigsten!

„Der sicherste Weg ist von Hamburg nach Hull mit Dampfschiff, welches täglich fährt, von Hull nach Liverpool mit der Eisenbahn, von Liverpool nach irgend einem Seehafen Amerikas mit einem Segelschiff, denn in Liverpool gehen täglich mehr als ein großes Schiff, zur Ausnahme von 600 bis 1000 Passagieren bereit, nach jeder beliebigen Seekraft Amerikas ab.“

„Der einfachste Weg für den deutschen Auswanderer wäre dem Anscheine nach, in Hamburg oder Bremen ein Schiff zu besteigen und über die Nordsee, durch den Kanal zwischen England und Frankreich, auf dem Ocean nach den Vereinigten Staaten Amerikas zu fahren. Es ist aber der Kanal eine so langwierige Passage, daß er allein meistens mehr Zeit wegnimmt, als die ganze Fahrt von Hamburg nach Amerika, wenn man diese über England macht und dadurch den Kanal ganz umgeht, und bei völlig widrigem Winde kann ein Schiff wochenlang im Kanal still liegen, ohne hindurch zu können. Die Reise über England gewinnt aber noch mehr an Zeit und Geld dadurch, daß man in Hamburg äußerst selten Schiffe antrifft, welche direct nach Amerika gehen und Passagiere dahin aufnehmen; in Bremen hingegen ist theils der Andrang der Auswanderer so stark, theils der Mangel an Schiffen, namentlich in neuester Zeit, so groß, daß Auswanderer dort Monate liegen müssen, bevor sie Platz auf einem Schiffe finden, und dadurch in Bremen sich ganz aufzehren und nachher schließlich nicht einmal das nöthige Passagiegeld übrig behalten, so daß sie nach langem Warten und theuerem Leben zuletzt weder vor- noch rückwärts können.“

Nach dieser Probe müssen wir die Sachkenntniß des Gewährsmannes der Austria, soviel die Bremischen Verhältnisse anlangt, einigermaßen in Zweifel ziehen. Daß der Weg über England zu Land, verbunden mit einem noch so kurzen Verweilen in Liverpool, selbst wenn die Schiffsfracht mäßiger sein sollte, nicht billiger sein kann, als die directe Beförderung von einem deutschen Seehafen aus, wird Jedem einleuchten, der die Kosten einer Reise in England zu veranschlagen im Stand ist. Selbst die Schiffsfracht aber berechnet sich von Liverpool selten erheblich geringer, als von Bremen oder Hamburg aus, und die etwaige Differenz erklärt sich durch die an letzteren Orten den Rhebern staatsförmig vorgeschriebene größere Fürsorge für die Unterbringung und Verpflegung der Passagiere. In diesem Augenblick stehen die Passagierpreise von hier ab freilich auf einer nie gekannten Höhe, die wirkenden Ursachen treffen aber auf alle europäischen Häfen mit gleicher Macht. Was die Dauer der Seefahrt anlangt, so ist diese allerdings von Liverpool aus um die Länge der Durchfahrt durch den Kanal abgekürzt, aber bei den gewöhnlichen Auswanderern hat die Zeit nur selten den Werth, daß sie gegenüber einer die Gesundheit sichernden Verpflegung im Vergleich zu dem von dem Verfasser entworfenen Nachbilde einer Reise auf einem englischen Schiffe irgend in Anschlag zu bringen wäre. Die Verzögerungen der Kanalfahrt sind übrigens in der günstigen Jahreszeit, in welcher hauptsächlich die Auswandererbeförderung stattfindet, kaum nennenswerth*) und, so lange sie sich auch hindern sollten, für den Schiffepassagier veranlassen sie keine Vermehrung der Kosten. Zeit ist, wie gesagt, alles, was er möglicherweise einbüßen kann. Ganz neu war uns in dem Berichte der Austria die Anführung, daß Auswanderer in Bremen Monate lang liegen müssen, sich dadurch ganz aufzehren und schließlich nicht einmal das Passagiegeld übrig behalten. Wir kennen eine Bremische Verordnung, welche den durch hohe Cautionen gebundenen Passagierexpedienten verpflichtet, von der contractlich zugesagten Zeit der Beförderung an für das Unterkommen und den Unterhalt der Passagiere in angemessener Weise zu sorgen, und denselben dafür nicht allein den Passagieren, sondern auch dem Staate verantwortlich macht. Die Austria hat uns häufig die Ehre erzeigt, unseren Aufsätzen einige Aufmerksamkeit zu widmen. Wir erlauben uns daher, die alle früheren gesetzlichen Bestimmungen über das Auswandererwesen wiederholende, beziehungsweise vervollständigende Bremische Verordnung vom 14. v. M., welche wir in Nr. 141 mitgetheilt haben, ihrer Beachtung zu empfehlen und sie an ihre eigenen, eine gründlichere Sachkenntniß, als die jetzt entfaltete, verrathenden Auffätze „über Auswanderung nach Amerika“ im August 1852 und „über das Nachweisungsbureau für Auswanderer in Bremen“ im März 1853 zu erinnern. Nach so geschäner Vergewärtigung der Thatfachen wollen wir an dieselbe dann die Frage richten, ob denkbarer Weise in irgend einem Hafen der Welt für das Wohl der Auswanderer in menschenfreundlicherer Weise gesorgt sein kann, als hier. Man glaube nicht, daß wir hier „eine Rede für das eigene Haus“ halten wollen. Es ist wahr, der Handel Bremens hat einen innigen Zusammenhang mit der Auswandererexpedition und wir sehen keinen Grund ab, warum wir dies, zumal wenn wir mit Landesleuten verhandeln, verhehlen sollten, da die Blüthe der Hansestädte dem Hinterlande nicht weniger als ihnen selbst zu gute kommt. Allein vorliegend bestimmt uns kein anderes Interesse als das Mitgefühl für unferne in die Ferne ziehenden Landesleute, wenn wir es als eine Pflicht der deutschen Presse bezeichnen, denselben auf das dringendste die directe Ueberfahrt nach Amerika von einem deutschen Hafen ab — mag dies nun Ham-

*) Nach der vor uns liegenden Liste der vom 26. Mai bis 13. Juni in Newyork eingelaufenen Auswandererschiffe betrug die Durchschnittszeit der Reise von 8 Liverpooler Schiffen 30 Tage, während 12 von Bremen abgegangene Schiffe durchschnittlich 35 Tage brauchten. Für eine längere Periode würde sich selbst diese Differenz als zu hoch gegriffen erweisen; es ergibt sich aber doch schon hieraus, daß bei Hinzurechnung der Ueberfahrt von Hamburg nach Hull und der Landreise durch England die Fahrt direct von der Nordsee aus durch den Kanal keine erheblicher Umweg ist. Widrige Winde können die Fahrt durch den Kanal allerdings erschweren, aber auch die Schiffahrt in der irischen See und durch den St. Georges Kanal ist dieser Chance ausgesetzt.

burg oder Bremen oder ein hannoverscher oder oldenburgischer Hafen sein — zu empfehlen und dieselben namentlich vor den, Clavenschiffen nicht unähnlichen Liverpooler Beförderungsgelegenheiten zu warnen. Man erspare sich alle Sentimentalitäten über das göttliche Leben in Amerika, die keine Seele von dort zurückhalten, und beschränke sich auf die praktische Moral, für die humane Beförderung Derer zu sorgen, welche gezwungen sind, sich eine neue Heimath zu suchen!

Ueber Production und Consumption des Thees.

Wie der äußerste Westen Asiens die Heimath des Caffeebaumes, so ist der äußerste Osten dieses Welttheiles das Vaterland des Theestrauches. Fast in der Mitte zwischen beiden liegt die Heimath des Zuckerrohres. Wir haben in diesen Blättern kürzlich nachgewiesen, in wie ausgedehntem Maße die Caffee- und Zuckerproduction in den amerikanischen Colonialländern jene des heimathlichen Erdtheiles Asien, unter dem Einflusse europäischer Cultur und Betriebsamkeit, übertroffen hat. Nicht so ist es mit dem Thee. Heute noch, wie vor tausend Jahren, gehört die Gewinnung des Thees Ostindien ausschließlich an. China und Japan sind, man kann sagen, die einzigen Erzeugungs- und Exportationsstätten des Thees (von Surrogaten, als dem Paraguaithee, Melissenthee u. s. w., sehen wir ab); was die Holländer in Java, die Engländer in Assam und neuerdings am Himalaya produciren, ist dagegen etwas ganz Unbedeutendes. Daß der Anbau des Thees sich nicht in anderen Welttheilen verbreitet hat, muß um so mehr auffallen, als der Theestrauch zu seinem Fortkommen kein heißes Klima bedarf. Eben weil er auch in den nördlicheren Breitengraden des chinesischen Reiches gedeiht, hatte Linné prophezeit, der Anbau des Theestrauches in Europa werde unseren Welttheil binnen 50 Jahren von China unabhängig machen. Seitdem sind mehr als 70 Jahre verflossen und doch ist der Thee noch immer der wichtigste chinesische Exportartikel für Europa.

Die Gesamtproduction des Thees kann bei der Abgeschlossenheit, in welcher sich die Produktionsländer China und Japan seither befanden, mit Wahrscheinlichkeit nicht angegeben werden.

Der Thee ist etwa gleichzeitig mit dem Caffee im 17. Jahrhundert durch die Holländer zuerst in Europa bekannt geworden. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war die europäische Consumption nach MacCulloch 17 Millionen Pfund, von welchen auf England 12 und auf das Fjestland 5 Millionen entfielen. Die Holländer und später die Russen, besonders aber die Engländer ergaben sich einem ausgedehnten Theeconsum. Der Thee bildete, bis zur Freigabe dieses Handelszweiges im Jahre 1834 den einträglichsten und sichersten Monopolartikel der englisch-ostindischen Compagnie. Die Engländer sind bis jetzt in dem fast ausschließlichen Besitze des Imports nach Europa geblieben. Von den 69 Millionen Pfund, die im Durchschnitt der Jahre 1846—47 in unseren Welttheil gelangten, kamen auf den englischen Import 57¹/₂ Mill., also mehr als 83 % der Gesamteinfuhr. Der zweitbeste Kunde der Chinesen ist die nordamerikanische Union, wohin 1846—47 18¹/₂ Mill. Pfund gingen, von welchen ein geringer Theil dem europäischen Zwischenhandel angehört. Dann folgt Rußland. Auf den Märkten zu Kiachta und Maimatschin wurden von ihnen 5 Mill. Pfd. Thee durch Tausch gegen russische Produkte erworben und durch Caravanen landwärts nach Nischnei-Novgorod verführt, von wo sie sich über Rußland verbreiteten. Auch die Nomadenvölker im Innern Asiens, die Kirgisen, Tungusen, Mongolen sollen nach den Berichten Reisender den Thee in nicht unbedeutender Menge consumiren. Von den Holländern wurden 2 Mill. Pfund vorzugsweise Thee von Java und Japan, mit welchem Lande dieselben bekanntlich bisher von allen europäischen Nationen allein im Handelsverkehr standen, nach Europa importirt. Was nach Dänemark, Schweden, Hamburg, Bremen, spanischen und französischen Häfen direct importirt wurde, ist eine ganz unbedeutende Menge. Die Theeconsumtion hat sich vorzugsweise mit der angelsächsischen Race über die Erde verbreitet. Daher die bedeutende Consumption in der nordamerikanischen Union, in Canada, in Australien, wo die Einfuhr schon für das Jahr 1847 auf 4 Mill. Pfund angegeben wird. Der englische Import ist neuerdings wieder sehr bedeutend vorgeschritten. Von 57¹/₂ Mill. Pfund im Jahre 1846—47 war der allgemeine Eingang nach den kürzlich in diesen Blättern mitgetheilten Zahlen

im Jahre 1851	1852	1853
auf . . 71,466,421	66,360,535	70,735,532 Pfd. gestiegen.

Davon gelangten jährlich etwa 12 Mill. Pfd. auf dem Wege des Zwischenhandels nach dem Continent und blieben zur Consumption in Großbritannien im Jahre 1851

1852	1853
53,965,112	54,724,613
	58,860,127 Pfd.

Im Jahre 1852 war mithin bei 27,435,325 Einwohnern der Verzehr per Kopf fast genau 2 Pfund, gegen 1²⁰/₁₀₀ Pfund im Jahre 1840.

Der Thee ist in Großbritannien, nach dem Zucker, der der Nation am meisten kostende, von Außen importirte, Verzehrungsgegenstand; er ist für die Zolleinnahme der allerwichtigste. Nach den vom Handelsblatte mitgetheilten Uebersichten der großbritannischen Zolleinnahmen betrug die Gesamteinnahme im Jahre 1852: 22,187,149 £, davon brachte der Thee allein 5,985,484 £ oder mehr als $\frac{1}{4}$ der ganzen Summe auf, während der Zucker nur 3,913,727, der Caffee gar nur 463,665 £ eintrug. — Im

Zollverein war die verzollte Einfuhr des Jahres 1852 = 19,517 Centr. (gegen 14,144 Ctr. im Jahre 1851.) Es entfiel somit auf den Kopf der 30,488,402 Seelen betragenden Bevölkerung ein Verzehr von 0,064 Pfd. oder 1²⁰ Loth. *) Wie sehr der Verzehr des Zollvereins, verglichen mit früheren Jahren, (er ist für das Jahr 1840 auf 0,25 Loth berechnet worden) gestiegen ist, so beträgt er doch nur etwa den dreißigsten Theil des englischen Consums pr. Kopf. Die Zollcasse des Zollvereins hatte vom Thee eine Einnahme von nur 214,687 \mathfrak{R} d. i. noch kein volles Procent der Gesamtzolleinnahme von 24 Mill. \mathfrak{R} , während der Caffee 6,141,876 \mathfrak{R} oder den vierten Theil und der Zucker 4,023,031 \mathfrak{R} oder 16 % der Gesamtzollsumme einbrachte. Was für die Zollcasse Großbritanniens der Thee, das ist für jene des Zollvereins der Caffee; letzterer bringt fast genau so viel Thaler dieser, als ersterer Pfunde Sterling jener ein. Der einzige Artikel „Thee“ bringt der englischen Zollcasse eine Revenue fast doppelt so groß, als die Gesamteinnahme des Zollvereins. Ist die Angabe, daß der Verzehr in China 706 Mill. Pfund beträgt, richtig, so ist der Consum des Thees bei 369 Millionen Einwohnern noch keine 2 Pfund pr. Kopf, also um etwas geringer als in England. Rußlands Einfuhr kann neuerdings zu 10 Mill. Pfund angenommen werden; das ergiebt bei einer Bevölkerung von 54 Millionen einen Verzehr von 0,18 Pfund oder 5,4 Loth pr. Kopf. Nach dem englischen und holländischen ist der russische der bedeutendste in Europa. Die übrigen Länder verzehren in gleicher oder geringer Menge als der Zollverein. Frankreichs Verzehr wird für das Jahr 1840 zu 0,31 Loth gegen 0,25 Loth der damaligen Zollvereins-Consumtion pr. Kopf angegeben.

Der Genuß des Thees ist von belebender und anregender Wirkung auf das Nervensystem begleitet. Vorzüglich wirkt er auf die Gehirnnerven, die der Verdauung dienenden Nerven regt er nicht so wie der Caffee an. Es wird daher der Caffee dem Thee als allgemeines Genußmittel von einem Volke vorgezogen werden, welches schwerer verdauliche Nahrungsmittel genießt, wie das deutsche; nur da, wo man allgemein das leichter als Roggenbrod verdauliche Weizenbrod genießt, wo, wie in England, Fleischnahrung bis in die untersten Schichten regelmäßig ist, wird der Thee allgemein dem Caffee vorgezogen werden können; in den anderen Ländern wird er nur in den höheren Ständen, welche wie die Engländer regelmäßig Fleisch genießen, Eingang finden. Wie es eine interessante Aufgabe für die Physiologie ist, die Ursachen zu erforschen, aus denen ein Volk dieses oder jenes Nahrungsmittel vorzugsweise genießt, so scheint es uns nicht minder lohnend, die Wirkungen zu ermitteln, welche ein lange fortgesetzter und bedeutender Genuß bestimmter Nahrungsmittel hat, wie verschieden solche auf die Struktur und chemische Beschaffenheit des menschlichen Körpers und bei dem genauen Zusammenhange des Körpers mit dem Geiste, auf die geistigen und gemüthlichen Eigenschaften eines Volkes einwirken. Wir haben die Ueberzeugung, daß darauf gerichtete detaillirte Untersuchungen auf überraschende Weise die politische und Culturgeschichte der Völker beleuchten würde. Es ist bekannt, daß aus schließlicher Fleischnahrung die Menschen wild und roh wie die Raubthiere, die auch nur von Fleisch leben, macht; daß aber der regelmäßige Genuß animalischer Nahrung neben der vegetabilischen den Körper gesund und stark erhält, das Herz muthig macht und das Selbstvertrauen erweckt. Johannes von Müller sagt einmal: die Freiheit gedeiht, wo man Käse macht. Dagegen macht ausschließlich vegetabilische Nahrung ganze Völker, wie die Hindus, zu einem für Despoten gefügigen Stoff. Wir haben die Ahnung, daß es für Körper, Seele und Geist nicht gleichgültig sei, ob ein Volk kaum den Zucker kennt oder wie nach Alex. von Humboldt in Cuba mehr als 24 Kilogramm per Kopf jährlich genießt, ob der Genuß des Caffees und Thees unbekannt oder so bedeutend als jener im Zollverein, dieser in Großbritannien ist.

Zum preussischen Anleihen.

Die officiellen Organe der preussischen Regierung haben dem Hause Rothschild zum Vorwurfe gemacht, daß es, nachdem sich die Verhandlungen mit demselben bezüglich des Anleiheus zerschlagen hatten, durch Ausbieten und Verkauf von preussischen Papieren die Course herabzudrücken versucht habe, um das Gelingen der anderen Operation zu bereiten, welche ihren Anträgen vorgezogen worden war.

Dieser Vorwurf scheint aber gänzlich unbegründet.

Von dem Augenblicke an, wo neue 4 $\frac{1}{2}$ % Staatspapiere zu 93 % durch Subscription zu erwerben waren, mußte es jedem Besitzer der alten 4 $\frac{1}{2}$ %, welche an der Börse 95 bis 96 notirt wurden, nahe liegen, die Rente zu dem höheren Course zu veräußern, welche er in den nächsten Tagen zu dem niedrigeren ersehen konnte, während nur wenige geneigt sein mochten, die Rente zu dem höheren Course einzukaufen, welche zu dem niedrigeren zu haben war.

Der Unterschied zwischen beiden Papieren besteht nun darin, daß von den alten 4 $\frac{1}{2}$ % schon jetzt jährlich eine Summe als Tilgung vom Staate angekauft wird, und daher unter allen Umständen von Zeit zu Zeit eine

*) Die in 14,903 Ctrn. bestehende Ausfuhr haben wir nicht von der verzollten Einfuhr abgesetzt; da sich annehmen läßt, daß nur ein äußerst kleiner Theil, mit 11 Thlr. pro Ctr. verzollt, wieder ausgeführt sei. Die Ausfuhr bestand gewiß ausschließlich aus inländischen Pfeffermünz-, Krausemünz-, Melissen- und dergl. Thee.

Nachfrage an der Börse entsteht, während für die neuen Obligationen diese Chance erst später eintritt. Es war daher natürlich, daß die zahlreichen Verkäufer der alten Papiere, welche sich bei der Ankündigung der neuen einsanden, an der Börse keinen oder wenig Käufern begegneten, welche mehr Geld für den Kauf, als für die Subscription anlegen wollten, zumal die letztere mit ihren allmählichen Einzahlungen die Speculation auf die Courseveränderungen mit ungleich weniger Capital möglich macht, denn mit 1500 Thaler in alten Papieren angelegt, kann nur an den Coursechwankungen von ca. 1600 Thlr. — mit 1500 Thlr., als erste Einzahlung zur neuen Anleihe angelegt, an den Coursechwankungen von 15000 Thlr. Theil genommen werden, 1 % Steigen gibt im ersten Falle 16 Thlr., im letzteren 150 Thlr. Nutzen.

Nicht daß der Course der alten Papiere beinahe auf den Emissionspreis der neuen sank, sondern daß die neuen nicht höher als die alten gingen, ist überraschend und ersteres daher keineswegs einer künstlichen Operation zuzuschreiben.

Wann die Seehandlung den Tag nach dem Rückgang der Course der alten Papiere an der Börse erschien und ein Ankauf von 50,000 Thaler hinreichte, den Course der alten Papiere wieder zu heben, so ist nicht zu übersehen, daß diese Operation durch das ausgebreitete Gerücht unterstützt wurde, daß die Seehandlung bereits den ganzen Betrag der neuen Anleihe begeben habe. Diese Thatfache mußte natürlich die Aussicht, nach Veräußerung der alten Papiere die neuen wohlfeiler erwerben zu können, und somit die Lust zu jener Veräußerung beseitigen.

Dem Hause Rothschild ist daher eben so wenig das Sinken der Course, als der Seehandlung das Steigen derselben zuzuschreiben und etwas Sachverständig hätte die officielle preussische Presse von dem Versuche abgehalten, die Handlungsweise eines Bankhauses zu verdächtigen, welches unseres Erachtens keinen anderen Vorwurf verdient, als den, daß es überhaupt Anleihen an Regierungen macht.

Die Bruttoeinnahmen des Zollvereins

in ersten Quartale waren	1853	1854
an Eingangsabgaben	4,126,872	4,265,501
an Aus- und Durchgangsabgaben	206,147	74,739
zusammen \mathfrak{R}	4,333,019	4,340,240

Im Jahre 1850 betrug diese Gesamtsumme 4,106,632 Thlr., 1851 4,040,167 Thlr., 1852 4,615,306 Thlr.

Von den Brutto-Einnahmen der Eingangsabgaben cassirten ein: Preußen 2,872,098 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf., Luxemburg 14,164 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., Hannover 310,105 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf., Sachsen 266,203 Thlr. 18 Sgr., Baiern 204,916 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf., Frankfurt am Main 169,477 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., Baden 100,874 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf., das Großherzogthum Hessen 87,483 Thlr. 16 Sgr., Thüringen 61,368 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf., das Kurfürstenthum Hessen 53,796 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., Braunschweig 50,713 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf., Württemberg 36,654 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf., Oldenburg 27,305 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf., Nassau 10,338 Thlr. 12 Sgr. Nach den gewöhnlichen Vergütungen und Zurückzahlungen von der Brutto-Einnahme der einzelnen Staaten und nach Hinzurechnung besonderer Gefälle und Rabatte stellte sich der Gesamtbetrag der gemeinschaftlichen Brutto-Einnahmen auf 4,287,380 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. Nach Abzug der Kosten für die Zoll-Erhebung und den Zollschatz an den Außengrenzen und der sonstigen Ausgaben blieben 3,658,304 Thlr. Bestand. Da zu dieser Summe 74,739 Thlr. an Aus- und Durchgangs-Abgaben hinzutreten, so kommt ein Gesamtbetrag von 3,733,043 Thlr. zur Vertheilung. Davon fallen auf Preußen 1,873,414 Thlr., Luxemburg 20,733 Thlr., Baiern 492,321 Thlr., Hannover 392,725 Thlr., Sachsen 215,801 Thlr., Württemberg 186,917 Thlr., Baden 146,100 Thlr., Thüringen 111,280 Thlr., das Großherzogthum Hessen 93,335 Thlr., das Kurfürstenthum Hessen 78,421 Thlr., Oldenburg 48,882 Thlr., Nassau 46,271 Thlr. und Braunschweig 26,803 Thlr. Das Aversum der freien Stadt Frankfurt, welches 41,057 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. betrug, ist in der Ausgaben-Nubrit mit enthalten und deshalb in die Vertheilungssumme nicht verrecknet.

Hannover wird demnach in diesem Quartal durch sein Präcipuum ungefähr dieselbe Einnahme erreichen, welche es vor dem Zollanschluß aus seinen Zöllen erhob, für die Zollvereinsstaaten ist das Resultat aber offenbar noch ungünstiger als 1853, da die Brutto-Einnahme nur um ca. 1 $\frac{1}{2}$ % per Mille sich verbesserte, während die Kopfszahl der Bevölkerung durch 2 Millionen Einwohner des Steuervereins, welche bei der Vertheilung als 3 $\frac{1}{2}$ Millionen gerechnet werden, sich um mehr als 11 $\frac{1}{2}$ % Procent vergrößerte.

Französische Ein- und Ausfuhr.

Paris im Juni. Trotz der quecksilberartigen Beweglichkeit im Kriegsministerium, der Fluthen telegraphischer Depeschen und der Unmasse von Caffeehauspropheten, war der Handel des verflossenen Monats dennoch im Aufschwunge begriffen, wie solches aus dem Monatsberichte der Generalzoll-direction ersichtlich ist. Die Zolleinnahmen für die Einfuhr belaufen sich auf 13,082,551 Franken gegenüber einer Einnahme von 11,673,313 Fr. im Mai 1853 und einer solchen von 10,464,964 Fr. im Mai 1852

Die Artikel deren Einfuhr die erhöhten Zolleinnahmen am meisten begünstigen sind: Zucker aus den französischen Colonien, fremder Zucker, Getreide, Gußeisen, Eisen und Delsamen. Die Zollrevenue der ersten 5 Monate des laufenden Jahres übersteigen auch die Einnahme der gleichen Epoche im verfloffenen Jahre und belaufen sich auf 54,239,645 Fr. gegenüber von 53,012,104 des Jahres 1853.

Die beträchtlichen Zufuhren an Metallen beweisen die vorherrschende große Thätigkeit in allen Industriezweigen, welche sie unter den tausendfältigen Formen benützen, die ihnen die metallurgischen Zubereitungswerkstätten geben. So belief sich die Stahl-Einfuhr im Monat Mai auf 1428 metrische Centner, während im Mai vorigen Jahres nur 510 metr. Centner eingeführt wurden.

Die Eiseneinfuhr, die übrigens nur ausnahmsweise eine solche Höhe erreichte, betrug 20,410 metr. Ctr., gegenüber einer Einfuhr von 819 Ctr. im vorigen Jahr und 3801 Ctr. im Mai 1852. Wir haben Grund anzunehmen, daß die diesjährige bedeutende Mehreinfuhr durch dringende Bedürfnisse verschiedener Eisenbahngesellschaften veranlaßt worden, welche bei der Unzulänglichkeit und Trägheit der französischen Hammerwerke, welche größere Aufträge prompt zu liefern nicht im Stande sind, ihren Bedarf an Schienen vom Auslande bezogen, um größeren Verlusten zuvorzukommen. Die Einfuhr des Gußeisens hat sich gleichfalls von 81,358 auf 99,571 metrische Centner gehoben. Die Einfuhr genannten Artikels stellt für die Dauer der ersten 5 Monate der letztverfloffenen 3 Jahre folgende Zahlenverhältnisse her:

Im Jahre 1852...	172,492 metrische Centner
" " 1853...	301,199 " "
" " 1854...	419,654 " "

Der Zuwachs der Steinkohleneinfuhr weist ungefähr ein ähnliches Verhältniß nach und wurde eingeführt:

Im Jahre 1852...	10,856,896 metrische Centner
" " 1853...	11,997,388 " "
" " 1854...	14,401,401 " "

Beachtung verdient der Umstand, daß die schnellste Zunahme bei den Steinkohlen der deutschen Gesellschaft sich herausstellt, da letztere nur den geringsten Zollsatz bei der Einfuhr bezahlt. Im Jahre 1852 wurden eingeführt 971,739 metrische Centner, im Jahre 1853 bereits 1,177,762 metr. Centner und im Jahre 1854 beläuft sich die Einfuhr auf die Zahl von 1,690,043 metr. Centner, hat sich daher innerhalb 2 Jahren beinahe verdoppelt.

Die Weineinfuhr weist ebenfalls eine sehr auffallende Zunahme nach, die übrigen Handelsartikel hingegen bewegen sich innerhalb der gewöhnlichen Verhältnisse früherer Jahre.

Die französische Ausfuhr bietet hingegen keine so sichere Anhaltspunkte der Vergleichung hinsichtlich der Produktionsthätigkeit. Die Versendungen französischer Weine und Spirituosen ist in steter Abnahme begriffen und läßt vor dem Eintritt eines wohlgesicherten Herbstes, der aber sehr im Zweifel steht, kaum eine definitive Aenderung des Zustandes besehen. Auch die Mode liefert ihr Trauercontingent als Beitrag zu den Tagesverhältnissen und Kriegsgeliebten, Glanzleder und zubereitete Häute aller Arten, rohe Seiden, Baumwollen-, Leinen-, Wollen- und Seidengewebe verkaufen sich mit Unbehaglichkeit, ein gleicher Zustand gilt für Glas- und Kristallwaaren. Hingegen ist der Verkehr in Krapp, Maschinen, mechanischen Gegenständen, Porzellan, Salz und geläutertem Zucker im lebhaftesten Schwunge begriffen.

Die Vorräthe auf den Zwischenlagern sind in Folge sehr bedeutender Zufuhren in den Seehäfen bedeutend größer als jene des Jahres 1853. Die Wollvorräthe betragen gegenüber vorjähriger Epoche mehr als das Doppelte, ebenso haben Blei, Guß, Baumwolle, Delsamen und Getreide bedeutende Vorräthe aufzuweisen.

Die Bewegung der eingelaufenen Schiffe zeigt eine Zunahme von einem Drittel mehr als zu gleicher Zeit im verfloffenen Jahr und theilt sich diese Zunahme der Bewegung unter der franz. National- und den fremden Flaggen.

Weniger föhrlbar ist die Zunahme hinsichtlich der auslaufenden Schiffe und betrifft solche größtentheils nur die Concurrenzschiffahrt.

Der Salzverbrauch des verfloffenen Monats weist eine geringe Abnahme nach, der Gesamtbetrag der erhobenen Gefälle beträgt nur 2,142,750 Fr., gegenüber einer Einnahme von 2,549,332 Fr. im Mai 1852.

Die fünf ersten Monate 1853 hatten 12,268,656 Fr. eingebracht im laufenden Jahr hingegen nur 10,920,489 Fr.

Die Zuckerproduktion hat in Frankreich in den letztverfloffenen Monaten eine ziemliche Zunahme erfahren, ohne jedoch mehr Absatz zu erzielen. Die in Thätigkeit befindlichen Fabriken sind auf die Zahl 305 herabgegangen, während im Jahr 1853 deren 337 bestanden. Seit dem Beginn der Campagne, d. h., also seit 8 Monaten, wurden 75,746,080 Kilo. Zucker fabricirt oder 1,030,919 Kilo. weniger als im Jahre 1852/53.

Dem Verkehre wurden übergeben 21,218,115 Kilo. oder 8,043,121 Kilo. weniger als verfloffenes Jahr. Im Schluß des Jahres 1853 waren in den Kammern 16,123,435 Kilo. vorhanden, der Vorrath Ende Mai 1854 belief sich auf 17,368,202 Kilo.

Die Gesamtquantitäten der Ende Mai auf den Zwischenlagern sich befindenden Zuckervorräthe betrug 50,991,295 Kilo., im Jahr 1853 zu gleicher Epoche war der Vorrath 40,364,671 Kilo. Entlastungen und Dispositionen verringerten

Ende Mai d. J. die Vorräthe um 35,016,455 Kilo., im verfloffenen Jahr betragen die abgegangenen Vorräthe 28,252,634 Kilo.

Auf dem Entrepot verblieben nunmehr 15,974,840 Kilo., im Juni 1853 betragen die Quantitäten auf den Zwischenlagern 12,112,037 Kilo. Aus vorstehenden Zahlen ist ersichtlich, daß trotz der Menge zur Destillation verwendeten Munkelrüben, die Zuckersabrication nicht nothgelitten, sondern in ziemlich bedeutenden Zahlenverhältnissen gestiegen ist, und wenn der Verbrauch mit der Fabrication ungleichen Schritt gehalten, so liegt der Grund in den beträchtlichen Zufuhren fremden Zuckers, die seit 6 Monaten bereits in allen französischen Häfen bedeutende Vorräthe abgelagert haben.

Preisvergleichen.

Eine der trefflichen Arbeiten des Vereines für Lübeckische Statistik beschäftigt sich mit den Durchschnittspreisen der Cerealien des Brodes, und der Kartoffeln in den Jahren 1846—53.

Es war demnach der Durchschnittspreis von

	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853
1 Scheffel	ß	ß	ß	ß	ß	ß	ß	ß
Weizen.....	71	96 ¹ / ₂	59	52	52 ³ / ₄	54 ¹ / ₂	60 ¹ / ₄	81
Roggen.....	52 ³ / ₄	62 ¹ / ₂	35	28	33	42 ² / ₃	48 ³ / ₄	59
Gerste.....	37	54 ³ / ₄	30	23 ¹ / ₂	25	30 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	45
Erbsen.....	49	62 ² / ₃	41	30 ¹ / ₂	32 ¹ / ₄	37 ¹ / ₃	45 ¹ / ₂	60 ¹ / ₄
Futtererbsen...	44 ³ / ₄	56 ¹ / ₂	34	24 ¹ / ₃	27 ¹ / ₂	31 ¹ / ₄	41 ¹ / ₄	51 ¹ / ₄
Hafer.....	33 ³ / ₄	39 ³ / ₄	24 ¹ / ₄	18 ¹ / ₂	22	27 ¹ / ₄	26	37
Kartoffeln.....	?	36	26 ¹ / ₃	26 ¹ / ₂	19	21 ¹ / ₅	24 ¹ / ₂	30

	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853
Weizenbrod 3.	3 ³ / ₃₂	4. 1 ³ / ₈	2. 10 ¹ / ₂	2. 8 ⁷ / ₄	2. 8 ⁷ / ₃₂	2. 8 ¹¹ / ₁₆	2. 10 ⁷ / ₁₆	3. 6 ⁷ / ₁₆
dgl. 2. Qual. 2.	10 ³ / ₈	3. 7 ¹ / ₈	2. 6 ⁷ / ₁₆	2. 4 ¹ / ₈	2. 4 ³ / ₁₆	2. 4 ⁹ / ₁₆	2. 6 ¹ / ₂	3. 1 ³ / ₁₆
Roggenbrod 2.	5	2. 11 ⁵ / ₈	1. 10 ⁹ / ₁₆	1. 8	1. 9 ¹ / ₂	2. — ³ / ₁₆	2. 2 ⁹ / ₁₆	2. 7 ¹ / ₈
dgl. 2. Qual. 2.	3 ³ / ₈	2. 9 ³ / ₄	1. 8 ⁷ / ₁₆	1. 5 ⁷ / ₁₆	1. 7 ⁵ / ₈	2. —	2. 1 ¹ / ₂	2. 5 ¹ / ₂
dgl. 3. " 1.	— ⁹ / ₁₆	1. 3 ¹ / ₈	— 9 ³ / ₈	— 8	— 9 ³ / ₃₂	— 10 ¹³ / ₁₆	— 11 ¹³ / ₁₆	1. 1 ⁷ / ₁₆

Die finanziellen Ergebnisse des Regierungs-Landbaues und Handels in Niederländisch Ostindien.

Nachstehender Aufsatz, der Zeitschrift für Niederländisch Ostindien, dem Organe der Colonialreform, redigirt von dem Dr. Baron von Honvell, früher viele Jahre Prediger in Botofia, jetzt Abgeordnetem zur 2ten Kammer für das industrielle, liberale und reformfreundliche Almeloo in Overijssel, zum größten Theil entlehnt, giebt dem deutschen Leser ein deutliches Bild von den Ansichten der niederländischen Colonialreform, und enthält zugleich manche werthvolle statistische und volkswirtschaftliche Angaben. Der Aufsatz soll folgende Worte der ersten finanziellen Größe unter den Colonialreformern, des Herrn Dr. Steyn Parvé, welcher früher in Ostindien einen ansehnlichen Beamtenposten bekleidete, erläutern und ihre Wahrheit beweisen. Sie lauten so: „Eine genaue Einsicht der Rechnungen und Bücher der Regierung von niederländisch Ostindien liefert den unwiderleglichen Beweis, daß die Ablieferungen, welche gegenwärtig von der Colonialverwaltung an die niederländische Staatskasse gemacht werden, die Erträge sind der politischen oder territorialen Einkünfte, namentlich der Einkünfte, welche die Regierung als Souverain bezieht nach Abzug der politischen oder territorialen Ausgaben, und daß diese Ablieferungen durch das System des Zwangbaues und Monopols weit eher bedeutend vermindert als vermehrt sind.“

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalsstaaten vom 16. Nov. 1852 sagte der Herr von Goldstein, ein wegen seiner finanziellen Kenntnisse, wie liberal-conservativen Gesinnung allgemein geachteter Deputirter: Wir wünschen von der Regierung zu erfahren, welche Ergebnisse das vom General — von der Bosch — eingeführte System des Zwangbaues und Monopols gehabt hat, und in wie weit sie finanziell nachtheilig oder vortheilhaft gewesen sind. Man verweist uns dazu auf die Colonialrapporte von 1849 und 1850, welche dieser Versammlung vorgelegt sind, aber grade, wenn ich diese genau einsehe, wird mir die Beantwortung jener Frage sehr unsicher. Ich will die Aufmerksamkeit der Versammlung nur auf die beiden Hauptprodukte Java's, den Caffee und Zucker, lenken.

In dem Rapporte über 1849 heißt es, daß die Produktionskosten des Caffees bis zur Einschiffung in Java 9 fl. 78 C. per Pikul betragen haben, und daß 1849 der Caffee in den Niederlanden verkauft worden ist netto 13 fl. 36 C., brutto 21 fl. 95 C., woraus man einen Gewinn von 3 fl. 58 C. schließen mußte; 1850 waren die Produktionskosten auf Java 9 fl. 54 C. per Pikul, der Netto-Verkauf 25 fl. 14 C., also ein Gewinn von 15 fl. 60 C.

Aber die bei den Einkäufen gebrauchte Selbstorte war eine andere als die bei den Verkäufen, nämlich bei jenem der Gulten à 120 Deuten, bei diesen der niederländische. Wir ersuchen also die Regierung um eine genaue Angabe über das Werthverhältniß dieser beiden Münzsorten, ohne welches keine Beantwortung meiner Hauptfrage aus dem Rapporte möglich ist.

Sodann geht aus dem Rapporte hervor, daß man bei den Gebieten des Zwangbaues die Grundsteuer (Landrente genannt) nicht erhält; man würde also, um nach den Rapporten eine Berechnung der finanziellen Ergebnisse anstellen zu können, zuvor den Betrag dieser Landrentenexemptionen kennen müssen.

Dasselbe gilt von dem Zuckerbau. Aus dem Rapport geht hervor, daß man anfänglich darauf verlor; 1848 betrug die Produktionskosten bis zur Abschiffung 9 fl. 71 C. per Pikul, der Betrag des Netto-Verkaufs 7 fl. 49 C., also ein Verlust von 2 fl. 22 C. 1849 ergiebt einen Gewinn von 1 fl. 25 C.; 1850 einen von 42 C. per Pikul; hierbei macht sich aber dasselbe Bedenken wegen der verschiedenen Geldsorten wieder geltend. Sodann hat die Regierung 3 Mill. fl. an Vorschüssen an die Zuckerfabrikanten gegeben, von deren Rückgeben nichts vorliegt, wohl aber, daß die Zuckerfabrikanten ihre Contractrechte mit großem Gewinn auf Andere übertragen haben.

Der Minister antwortete: Die Regierung hat bereits bei früheren Gelegenheiten erklärt, daß das Münzwesen in niederl. Ostindien, obschon leider! noch nicht regulirt, die Gleichstellung des fl. in Indien und des niederländischen mit sich bringt. Wenn also in den Colonialrapporten von 1849—1850 der Kostenbetrag der Produkte in fl. angegeben ist, so ist damit kein anderer gemeint als der niederländische, bislang auf Java durch die Accise repräsentirt.

Der Vordrucker hat auch auf den Umstand gewiesen, daß bei der Angabe der Produktionskosten nicht in Rechnung gebracht sei, was an Steuern mit den Produkten verrechnet ist. Die Grundsteuer, welche unter dem Namen von „Landrenten“ erhoben wird, meint der Herr von Goldstein, müsse nicht allein bei dem Caffee, sondern auch bei andern Produkten, namentlich bei dem Zucker berechnet werden. Diese Ansicht stützt sich jedoch auf eine irrige Ansicht der javanischen Zustände. Der Zucker, Indigo und die andern Produkte, welche von Regierungswegen gezogen werden, mit alleiniger Ausnahme des Caffees, werden auf besonders dazu abgesetzten Grundstücken gepflanzt zu einem $\frac{1}{3}$ Betrage des gesammten Ackerlandes der javanischen Bevölkerung. Deshalb ist also die Bevölkerung von dem auf diese Weise gewonnenen Zucker, Indigo und andern Produkten keine Landrente schuldig, und diese Steuer kann also auch nicht mit in Rechnung gebracht werden bei der Berechnung der Produktionskosten dieser Produkte.

Den Caffee dagegen liefert der Javane an die Regierung, und bei der Bezahlung wird das von dem Kaufpreise abgezogen, was die Bevölkerung an Landrenten für den Caffeebau schuldet. Es ist wahr, daß, wenn die Landrente in Geld empfangen würde, diese Posten der Landrente auf „Caffeebau“ in Betracht käme. Wenn aber die Regierung nicht in der jetzigen Weise Hand an dem Caffeebau hielte, so würde er bald bedeutend weniger und die Regierung sicherlich dann das nicht erhalten, was sie jetzt auf Weise der Verrechnung als Auflage auf den Caffeebau erhält.“ So das seltsame Raisonnement des Ministers; nehmen wir den Rapport von 1849 wieder zur Hand und betrachten folgende officiële Angaben:

	Quantität des Javanischen Regierungscaffees	Durchschnittspreise	Netto per Pikul	Bruttoertrag
1840	689,655 Pikuls	fl. 7,627,291	fl. 22.34 $\frac{1}{2}$	fl. 32.70
1841	854,313	„ 9,425,256	„ 21.48	„ 31.81
1842	952,021	„ 9,849,529	„ 18.59 $\frac{1}{4}$	„ 28.47 $\frac{1}{4}$
1843	1,024,104	„ 10,980,920	„ 15.53 $\frac{1}{2}$	„ 24.70
1844	949,820	„ 9,041,889	„ 17.58 $\frac{1}{2}$	„ 26.70 $\frac{1}{2}$
1845	632,657	„ 6,256,939	„ 18.21 $\frac{1}{2}$	„ 27.17 $\frac{1}{4}$
1846	873,835	„ 8,455,469	„ 16.18 $\frac{1}{4}$	„ 25.— $\frac{3}{4}$
1847	767,070	„ 7,352,922	„ 15.90 $\frac{1}{4}$	„ 24.75 $\frac{1}{2}$
1848	854,610	„ 8,299,116	„ 13.36	„ 21.95 $\frac{1}{2}$

7,597,285 Pikuls fl. 77,289,338

Ersichtlich geht aus diesen Zahlen ein Rückschritt des Caffeebaues hervor. Es sind nämlich in den Jahren 1840—1844 erhalten 4,469,913 Pik. oder 893,982 Pik. gemittelt per Jahr, dagegen von 1845—1848 nur 3,127,372 oder 781,843 Pik. gemittelt per Jahr, das ist 112,139 Pik. gemittelt jährlich weniger, als in den ersten Jahren. Da nun der Nettoertrag des Pik. fl. 17.69 beträgt, so ergiebt dieses für die 112,139 jährlich weniger erhaltene Pik. einen Verlust von 1,982,617 fl. gemittelt per Jahr hinsichtlich der Quantität der Ernte.

Wenn es nun ein Factum ist, daß der Caffeebau auf Java auf allen Privatlandereien fortwährend im Zunehmen ist, so darf man wohl mit Recht bezweifeln, ob ein solcher Rückschritt im Caffeebau auch dann eintreten wäre, wenn die Regierungscaffeeärten an Private in Pacht oder Kauf ausgegeben wären.

Die Regierung hat innerhalb 9 Jahren 844,143 Pik. gemittelt per Jahr erhalten, wofür bezahlt sind 8,587,703 $\frac{1}{3}$ fl. = 10 fl. 17 $\frac{1}{10}$ C. den Pikul und wofür netto wiedererhalten ist, à 17 fl. 69 C. den Pikul, total 14,932,889 fl.

Ausgaben 8,587,703 fl.

Scheinbarer Gewinn 6,345,186 fl.; scheinbar, weil von diesem Gewinn die Landrenten abgezogen werden müssen, welche die Residenzschaffen Preanger-Residenzschaffen, Kediri, Radjaven würden aufgebracht haben, wären sie nicht zum Zwangbau und Lieferung zu minimen Preisen genöthigt gewesen und außerdem noch in den andern Provinzen der Werth von $\frac{2}{5}$ der eingekauften Quantität Caffee, welche das Gouvernement berechtigt ist, als Souverain zu erheben. Um nicht in zu weitläufige Berechnungen zu gerathen, nehmen wir den letzten Maßstab als für alle Residenzschaffen gültig an, und dann ergiebt sich, daß von der Quantität von 844,143 Pik. per Jahr

$\frac{2}{5}$ = 337,656 Pik. der Regierung gehörten. Deren Betrag mit 5,975,124 fl. von dem scheinbaren Gewinn = 6,345,186 abgezogen, läßt von dem scheinbaren Gewinn nur noch 370,062 fl. übrig, welche aber gleichfalls scheinbar sind. Denn die Regierung hat auch die Ausgangssteuer auf die jährlich gemittelt ausgeführte Quantität Caffee = 844,143 Pik. à 2 fl. den Pik. = 1,688,281 fl. verloren; es ergiebt sich also ein Nettoverlust von 1,118,224 fl. per Jahr für die Staatskasse.

Man werfe nicht ein, daß, wenn die Ausgangssteuer bezahlt wäre, man dann auch keine 17 fl. 69 C. netto per Pik. erhalten haben würde. Die Bataviaschen Marktpreise beweisen das Gegentheil und auch schon aus dem Rapport ersieht man daselbe.

Der Bruttoertrag in den Niederlanden ist über 9 Jahre gemittelt 27 fl. 3 C. gewesen, und die Regierung hat nur 17 fl. 69 C. erhalten, so daß also 9 fl. 34 C. oder 34 $\frac{1}{2}$ % an Fracht, Commissions- und anderen Aufgeldern ausgegeben sind, wofür der Privathandel nicht mehr als 8 fl. 20 C. inbegriffen die 1 fl. 20 C. der gegenwärtigen Ausgangssteuer, bezahlt. Die Regierung zahlt also 2 fl. 34 C. für den Pikul mehr, als der Privathandel, welches für die 7,597,283 Pikul, welche in den 9 Jahren erhalten sind, einen Verlust von 17,777,000 fl. ergiebt.

Mit dem Zucker sieht es nicht besser. Der Bruttoertrag war 16 fl. 44 C. Netto 9 fl. 18 C., also 7 fl. 26 C. pr. Pikul Fracht- und Verkaufskosten, oder 44 %. Der Privathandel berechnet dafür nicht mehr als 5 fl. 66 C., so daß also die Regierung 1 fl. 60 C. pr. Pikul mehr bezahlt, welches für die 7,558,201 erhaltenen Pikuls Zucker eine Summe von 12,093,000 fl. ergiebt. Der Einkaufspreis war gemittelt 9 fl. 49 $\frac{1}{2}$ C., und der Nettoertrag 9 fl. 18 C. oder 31 $\frac{1}{2}$ C. pr. Pikul weniger. Das ergiebt für die ganze Quantität der 9 Jahre 1,380,833 fl. Wie enorm die Verluste bei einem niedrigen Marktpreise werden können, zeigt das Jahr 1848, in welchem 9 fl. 71 C. für den Ankauf des Pikuls Zucker angewandt wurden, der Nettoertrag aber nur 7 fl. 49 $\frac{1}{2}$ C. war, der Verlust also 2 fl. 21 $\frac{1}{2}$ C. beträgt, oder für die 987,785 eingekauften Pikuls 218,000 fl.

Recapituliren wir, so erhalten wir also folgende Schlussergebnisse:

Verlust auf den Caffee in 9 Jahren 11,864,016 fl.

„ „ „ Zucker „ 9 „ 1,380,833 „

Total: 13,244,849 fl.

Will man dagegen die schöne, aus diesen Verlusten unterhaltene Handelsflotte, „die in der Welt ihres Gleichen nicht habe,“ als eine Vergütung ansehen, so muß man auch nicht vergessen, was diese schöne Handelsflotte kostet.

Die Regierung hat nämlich in 9 Jahren pr. Fracht, Commission etc. mehr bezahlt, als der Privathandel thut:

Für den Zucker 12,093,000 fl.

„ „ Caffee 17,777,000 „

Total: 29,870,000 fl.,

also ist eine Summe von 3,319,000 fl. jährlich weniger in die Staatskasse geflossen, als wenn Fracht, Commission etc. dem Privathandel überlassen wären.

Handelsbericht.

Bremen, den 5. Juli. In den letzten acht Tagen kamen seewärts 80 Schiffe, während 54 Schiffe (nach der oldenb. Küste, Ostfriesland, Hamburg, Warde, Hartingen, Amsterd., engl. Hafen, Königsberg, Colberg, Havre, Gothenburg, Christiansand, Bergen, Newyork, Baltimore) abgingen.

Importirt wurde:

von Bahia: 1436 Packen Tabak.

„ Rio de Janeiro: 3472 Säcke Caffee, 2 Kst. Eau de Lavande.

„ Portorico: 558 Fff. Muscovaden, 1344 Pck. Tabak, 335 Fff., 1024 Sck. Caffee, 2 $\frac{1}{4}$, 8 $\frac{1}{2}$ Puncchons Num.

„ Cuba: 127 Kisten Zucker, 212 Packen Tabak, 828,150 Stück Cigarren, 25 Fässer Honig.

„ Neworleans: 1277 Pck. Baumwolle, 614 Fff. Kentucky, 180 Bl. Tabak, 144 Fff. Stengel.

„ Philadelphia: 372 Pck. Baumwolle, 12 Fff. Tabak, 999 Packungen Farbwaaren, 15 Fff. Asphalt, 300 Fff. Schmalz, 400 Fff. Harz, 10 Kst. Kaufmannsgut.

„ Richmond: 394 Fff. Birg. Tabak, 234 Fff. Stengel, 500 Sck. Quercitron.

„ Baltimore: 778 Fff. Maryland Tabak, 811 Sck. Quercitron, 200 Barr. Harz, 1 Parthie Sassafras, 6 Fff. Schinken.

„ Newyork: 272 Pck. Baumwolle, 150 Kst. Tabak, 157 Fff. Zucker, 1564 Fff. Harz, 175 Barr. Terpentiniöl, 28 Tierces Reis, 235 Bd. Wallfischbarden, 50 Fff. Steinfische, 6 Fff. Pottasche, 100 Barr. Fleisch, 20 Tierc. Honig, 15 Bl. Salappe, 14 Kst. Maschinen, 1 Kst. Gummischuhe, 290 St. Palmholz, 681 St. Gelbholz, 18 Bl. Cedernholz, 140,000 Pfd. Blauholz, 100 Kst. Blauholzextract, 177 Barr. Schuhplättche.

„ London: 100 Bl. Baumwolle, 2979 Sck. Guano, 12 Sck. Netken, 24 Kst. Indigo, 8 Fff. Palmöl, 20 Fff. Cocosnusöl, 3 Drh. Wein, 1 Pipe Nothwein.

- Von Hull: 50 Bl. Baumwolle, 64 Ff. Leinöl, 50 Barr. Heeringe, 1 Bl. Garn, 10 Ff., 36 Bl. Twist, 4 Bl. Manufacturwaaren, 10 Bl., 36 Kst. Baumwollenwaaren, 16 Ff., 21 K. Steinzeug, 370 Stg., 906 Bd., 243 Pl. Eisen, 22 Bd., 4 Kst., 12 Ff. Eisenwaaren, 34 Bd. Eisendraht, 5 Stk. Nagel, 11 Bd. Schaufeln.
- „ Gloucester: 132½ Tons Salz.
- „ Cardiff: 491 Tons Steinkohlen.
- „ Newcastle: 297 Tons Steinkohlen.
- „ North Shields: 106 Tons Steinkohlen.
- „ Sunderland: 3685 Stang., Bd. und Platten Eisen.
- „ Hartlepool: 119½ Tons Steinkohlen.
- „ Middlesbro: 64 Tons Kohlen, 25 Tons Eisen.
- „ Starnaway: 20, 120, Barr. Heeringe.
- „ Christiaufand: 3325 St. Dielen.
- „ Bergen: 418½, 12½ Tonn. Thran, 2 Pk. Lachs.
- „ Gothenburg: 442½ Tonn. Erbsen, 100 Tonn. Rocken, 95½ Tonn. Weizen, 1 Sack Mengkorn.
- „ Danzig: 5776 St. Dielen, 66 St. Bohlen, 45 St. Balken.
- „ Rostock: 19 Last Rocken, 8½ Last Gerste, 101 Tonn. Theer, 5 Tonn. Pech.
- „ Lübeck: 166 Tonn. Theer.
- „ Brüssel: 149 Kst. Glas.
- „ Amsterdam: 14 Ff. Farbewaaren, 26,875 K. Salz, 2050½, 400½ Krüge Mineralwasser.
- „ Warde: 74 Tonn. Rocken, 60 Tonn. Buchweizen, 6 Stk. Scheidegerste.
- „ Hamburg: 55 Ff. Harz, 10 Kst., 5 Geb. Delc, 25 Legger Arac, 50 Tonn. Theer, 5 Ff. Goudron, 10 eis. Töpfe, 28 Stangen Eisen, 15 Last Rocken, 5 Bl. See gras, 422 St. Dielen, 329 St. Planken, 20 St. Balken.
- „ Surhaven: 34½ Last Rocken, ca. 4 Last Weizen.
- „ Helgoland: 1 Kiste mit der Gustav Adolph-Statue.
- „ Ostfriesland: 19½, 408½ Tonn., 147 Ff. Butter, 610 St. Käse, 2 Stk. Caffe, 1 Kst. Thee, 32 Stk. Bohnen, 4 Stg. Bundstahl, 660 Gollt Gusseisenwaaren, 206 St. Korbfaschen.
- „ der oldenb. Küste: 687 Gollt Gusseisenwaaren, 8½ Last Gerste, 29½ Last Hafer, 13½ Tonn. Butter, 22 St. Käse.
- „ der Unterweser: 7½ Last Hafer, ¼ Last Weizen, ¼ Last Gerste, 562 Kf., 32 Krt. Butter.

Im Laufe der verfloffenen Woche wurden von nordamerikanischen Tabaken verkauft: 22 Ff. Bay, braun und couleurig; 399 Ff. Ohio, ord., braun und couleurig, 180 Ff. Scrubbe, ord., mittel und fein; 473 Ff. Maryland, ord. bis fein; 200 Ff. Virginia, ord., gut ord., leicht Schneidegut und ord. und mittel fett und 144 Ff. Stengel, Kentucky. Die Totalverkäufe im Monat Juni belaufen sich auf: 2765 Ff. Maryland, 205 Ff. Virginia, 459 Ff. Kentucky und 564 Ff. Stengel. Lagerverrath: 736 Ff. Bay, Ohio u., 220 Ff. Virginia, 1518 Ff. Kentucky, 367 Ff. Stengel. Westindische und Südamerikanische Tabake: Brasil in Blatt, blieb anhaltend beachtet und gingen davon 1222 Pack. in 2. Hand über; ferner kamen zum Abschluß: 330 Ser. Cuba; 129 Ser. Domingo; 7 Kist. Seedleaf; 125 Kbe. Varinas in Bl. und 27 Pack. Columbia in Bl., so wie in Auction für Affecuradeurs Rechnung: 178 Pack. beschädigten Brasil zu durchschnittlich ca. 5¾ \mathcal{A} . Die Umsätze im Monat Juni bestanden in: 96 Ser. Havana, 2806 Ser. Cuba, 844 Ser. Domingo, 29 Kist. Seedleaf, 775 Pack. Portorico in Blatt, 25 Kbe. Varinas in Roll, 275 Kbe. Varinas in Blatt, 3130 Pack. Columbia in Blatt, 10,800 Pack. Brasil in Blatt und 10 Kist. Florida. Lager: 1150 Ser. Havana, 9025 Ser. Cuba, 16,100 Ser. Domingo, 3450 Pack. Portorico in Blättern, 2650 Kbe. Varinas in Blatt, 850 Kbe. Varinas in Roll, 14,950 Pack. Brasil in Bl., 1025 Pack. Columbia in Bl., 1575 Kist. Seedleaf, 410 Kist. Florida — Caffe. Obschon die Meinung dem Artikel günstig blieb, so war doch der Umsatz in Folge der erhöhten Forderungen unserer Inhaber, so wie der schwachen Auswahl am Markte von keiner großen Bedeutung und beschränkte sich auf: 200 Bl. Brasil zu 9¾ à 10¼ \mathcal{A} ; 278 Stk. Portorico zu 11½, à 11¾ \mathcal{A} , so wie 250 Bl. Brasil für Affecuradeurs Rechnung in Auction. Die bei Schluß dieses pr. „Clarissa“ noch zugeführten 214 Ord. und 1021 Stk. Portorico waren bereits früher schwimmend verkauft. Man notirt heute für gut ord.: Lagavra 10½ à 10¾ \mathcal{A} , Domingo 10 \mathcal{A} , Brasil 9½ à 10 \mathcal{A} und Santos 10 à 10½ \mathcal{A} , bezahlte Preise. Im Monat Juni sind uns zugeführt: ca. 1,400,000 \mathcal{A} , dagegen wurden verkauft: ca. 1,275,000 \mathcal{A} und beträgt der gegenwärtige Vorrath in 1½ Mill. \mathcal{A} Zucker. Von roher Waare fanden folgende Parthien Käufer: 61 Kst. ordin. weißen Havana, 107 Kst. braunen u. mittelgelben do., 2000 Stk. Pernambuco, von Bord zu empfangen und 493 Ff. Cuba Muscovaden, von Bord und hier zu empfangen. Von raffinirter Waare sind ca. 3500 Broden Melis u. Raffinade und 350 Töpfe Candis genommen. Der Umsatz im Monate Juni bestand aus: 157 Kst. weißen Havana, 763 Kst. gelben do., 205 Kst. und 8425 Ser. Brasil, 3062 Ff. und 519 Barrel Muscovaden und besteht nunmehr der Vorrath in: 1059 Kst. weißen Havana, 813 Kst. gelben do., 2345 Ser. Brasil, 448 Ff. und

19 Barrel Muscovaden. — Von raffinirter Waare kamen im Laufe des verfloffenen Monats ca. 13,500 Broden Melis und Raffinade, sowie 1000 Töpfe und Kisten Candis zum Abschluß. — Reis in Folge der hohen Forderungen unserer Hauptzeiger nur mit mäßigem Umsatz. Verkauft wurden: 60 Ff. Corol und 2500 Bl. div. polirt. ostindischen. Notirungen: Caroliner 6½ à 8 \mathcal{A} , polirt. Aracan 4½ à 5 \mathcal{A} , Bengal 4½ à 5¼ \mathcal{A} , pol. Java 4½ à 5¼ \mathcal{A} . Alles bezahlte Preise. Im Monate Juni kamen zum Abschluß: 550 Ff. Caroliner u. 50,600 Bl. diversen polirten Ostind., so wie außerdem noch auf Lieferung schwimmende 3 Ladungen Aracan, welche zusammen ein Quantum von 17,400 Bl. umfassen. Der gegenwärtige Vorrath 1r Hand besteht in 280 Ff. Caroliner. — Baumwolle bei lebhaftem Begehrt höher bezahlt. Verkauft wurden 1192 Pk. Nordamerik., sowie außerdem sehr bedeutende Posten auf Lieferung. Im Monat Juni betrug die Einfuhr 4709 Pk. Nordamer., 32 Pk. Südamer., 40 Pk. Ostind., der Verkauf 3497 Pk. Nordamer., 36 Bl. Westind., 40 Pk. Ostind. Zeiger Vorrath 6858 Pk. Nordamer., 172 Bl. Westind., 252 Pk. Südamerik., 116 Pk. Ostind. — Thee. 161¼ Kisten Congo und 130½ Kisten Imperial wurden abgeschlossen. Verkäufe im Monat Juni: 278¼ K. Congo, 987¼ K. Souchong und 208½ K. Imperial. — Gewürze. Piment ist etwas niedriger erlassen und darauf 400 Stk. prompt genommen. Man notirt: Pfeffer, leichten 9¾, schweren 10½ \mathcal{A} ; Jamaica Piment 10¾ à 11½ \mathcal{A} ; Caylon Canehl 42 à 60 \mathcal{A} ; Cassia lignea 27 à 28 \mathcal{A} ; flores 28 à 30 \mathcal{A} bezahlte. — Früchte still und ohne erheblichen Umsatz. — Cacao. 115 Stk. Bahia gingen in 2te Hand über. — Farbe waaren. 50/m. \mathcal{B} Campeche Blau-, 50/m. \mathcal{B} Domingo Blauholz und 6 Stk. Cochenille sind verkauft. Domingo Blauholz fehlt nunmehr gänzlich. — Häute sehr fest im Preise, aber mit nur kleinem Umsatz. — Pottasche ohne große Verkäufe und auch ohne Werthänderung. — Harz war sehr begehrt, und sind im Laufe der Woche bei steigenden Preisen loco und auf Lieferung ca. 5750 Ff. gekauft. Inhaber haben ihre Forderungen jetzt erhöht und notiren wir für amerik. 1½ à 3½ \mathcal{A} bezahlte. — Terpentingöl. Die pr. „Eisfeth“ angebrachten 100 Barrel amerik. sind gleich nach Ankunft zu etwas ermäßigten Preisen begeben. — Fett waaren. Die Preise von Newfoundland-, Berger blanker-, Südsee- u. Archang.-Thran, so wie von Rüböl sind auch in dieser Woche wieder gestiegen und kamen bei lebhaftem Geschäft folgende Parthien zum Abschluß: 150 T. Archang. Thran, 150 T. Südsee do., 125 T. Newfoundland. do., 300 Ton. blanken do., 40/m. \mathcal{B} Leinöl und 40/m. \mathcal{B} Rüböl. Zugesührt wurden uns: 425 T. Berger blanken Thran und 60/m. \mathcal{B} Leinöl.

Getreide. Weizen wird nur von unseren Consumenten beachtet und sind Preise ohne Aenderung geblieben; ein paar kleine Parthien wurden nach dem Oberlande versandt. — Roggen war im Beginn der Woche wenig begehrt, später bifferte sich die Frage und kamen noch 150 Last zu festen Preisen zum Abschluß; von dem nachstehend verzeichneten Lager befindet sich beinahe das halbe Quantum an der Unterweser, so daß unser Platz selbst wenig Auswahl bietet. — Hafer von unseren Consumenten eher theurer bezahlt, da es an Zuführen mangelt. Das Getreidelager bestand am 1. Juli aus: 550 Last Weizen, 1560 Last Roggen, 70 Last Gerste, 175 Last Hafer, 50 Last Bohnen, 25 Last Erbsen.

Die heutigen Getreidepreise sind per Last von 40 Scheffel: Weizen, Braunschw. u. Weser-, 210 à 220 Thlr., Erb- und Dän., 190 à 215 Thlr.; Roggen, Odeffauer 160 à 162 Thlr.; Gerste, Oberland. 105 à 107½ Thlr., Niederl. Winter-, 90 à 95 Thlr., Sommer-, 85 à 90 Thlr.; Hafer, Oberl., 75 à 76 Thlr., Niederl. Grün-, 75 à 85 Thlr.; Futter-, 65 à 75 Thlr.; Bohnen, 125 à 130 Thlr., Erbsen, gelbe, 165 à 170 Thlr.; amerik. Weizen-Mehl, pr. 100 Pfd. 7 à 7½ Thlr., hiesiges 6¾ à 7 Thlr.

Disconto: 3%.

Schiffsexpedition:

- Nach Newyork, Dampfsch. Herrmann, Capt. Higgins, am 14. Juli.
- „ Elizabeth, Capt. D. Droske, am 15. Juli.
- „ Meta, Capt. de Harde, prompt.
- „ F. W. Brune, Capt. D. E. Landis, Anf. Juli.
- „ Leontine, Capt. Deetzjen, am 15. Juli.
- „ Panama, Capt. Raven, prompt.
- „ Wursata, Capt. Kuhlcke, am 15. Juli.
- „ George William, Capt. J. Dannemann, am 1. August.
- „ Baltimore, Wilhelmine, Capt. D. A. Wenke, am 15. Juli.
- „ Philadelphia, Besta, Capt. J. S. Haase, am 5. Juli.
- „ Philadelphia, Capt. H. Sanders, am 15. Juli.

Vermischte Notizen.

— Bezüglich der preussischen Münzstatistik, welche jetzt in verschiedenen officiellen Blättern mitgetheilt wird, bemerken wir, daß dieselbe schon vor einem halben Jahre (siehe No. 121) und außerdem eine neue Statistik (siehe No. 127) mitgetheilt wurde.

— Der Mangel an Lumpen für die Papierfabrikation wird namentlich in England und Amerika immer stärker empfunden. Das auswärtige Amt zu London hat ein Rundschreiben an alle Consulu erlassen, um Nachforschungen

anzustellen, ob sich nicht ein Surrogat von faseriger und fleberiger Natur zu billigem Preise auffinden lasse. Ein Mr. Sharp, welcher eine Broschüre über faserige Substanzen geschrieben hat, berechnet, daß in den 5 Jahren endend 1834 70,988,131 Pfund Papier und " " " " " 1853 151,234,178 " " + 80,246,047 oder 114 %

in England bereitet worden sind, während die Bevölkerung nur um 16 %, während der Import von Faserstoffen und der Kleiderverbrauch nur um weniger als 60 % gestiegen ist. Im ersten Quartal d. J. wurden 46,304,217 Pfund gegen 43,588,903 Pfund im gleichen Zeitraum 1853 gemacht; dies würde also fürs Jahr eine Vermehrung von 10,800,000 Pfund oder 5000 Tonnen ausweisen.

Havana, 22. Mai 1854. Bis dato hat sich der jetzige Capitain-General in einem guten Lichte gezeigt, und unter seinen Verfügungen zeichnen sich die neuen Gesetze, welche er für die Emancipados-Neger erlassen hat, aus. Die Herren solcher Negers wußten diese Gesetze stets zu umgehen, welches nun in Zukunft nicht mehr der Fall sein dürfte. Auch sind neue, sehr verschärfte Verordnungen gegen den Sklavenhandel erlassen, und wenn auch ein Theil der hiesigen Bevölkerung den Traffic für die Insel als eine Nothwendigkeit ansieht, indem eine große Sterblichkeit, welche bislang unter den Negern, theilweise durch Ueberarbeitung und schlechten Unterhalt, herrschte, wieder zu ersetzen, so sichert sich das Madrider Cabinet dadurch die Sympathien des englischen Souveräns und Volkes, welche im Fall der Noth auch zur That werden könnte.

Eine andere gute Verordnung des jetzigen Gouverneurs ist die Gründung einer Disconto-Bank, mit einem Capital von 800,000 Doll., die am 15. d. M. eröffnet und in Thätigkeit getreten ist, wodurch besonders unter den jetzigen kritischen Verhältnissen dem Handel eine große Erleichterung geschafft wurde, indem unsere Privaten und Privat-Institutionen ihre Verbindlichkeit eingeschränkt hatten, und wodurch Gelder außer Cours kamen. Die nächste Folge davon war eine Steigerung des Discontos von 15 à 18 % für erstes Papier, und größeres Unglück würde wahrscheinlich nicht ausgeblieben sein. Die Disconto-Bank steht unter einer Commission, von der Regierung ernannt, und hat den feststehenden Satz von 8 % pr. Jahr. Es sind nicht so sehr die 800,000 Doll., welche dadurch in den Markt kommen, als das Vertrauen, welches dadurch für die Stabilität der jetzigen Regierung spricht, und haben in der That andere Leute ihre Capitalien in Cours gegeben, so daß man nun hoffen darf, daß sobald die Nachrichten von Madrid hinsichtlich der „Blut-Warrior-Frage“ einigermaßen günstiger lauten, wieder auf ein gesundes Geschäft zu rechnen ist.

— Werth der Einfuhr aus deutschen Ländern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1852, über

	Hamburg	Bremen	Holland	Belgien	Frankreich	England	Total
aus	Doll.	Doll.	Doll.	Doll.	Doll.	Doll.	Doll.
Preußen	239843	1410705	47746	442620	1648972	1616848	8406734
Sachsen	351364	1650338	4229	12131	151916	143906	2313884
Frankfurt a. M.	9778	92136	28035	150390	267171	100639	648149
Bayern	12283	420523	13496	7060	33679	37610	524651
Hessen	2415	48122	25640	4355	54161	48107	182800
Baden	—	46366	54455	5780	30004	13341	149946
Württemberg	240	50253	330	2943	11226	10405	75397
Raffau	—	1091	—	—	—	—	1091
Sachl.-Gotha	—	1959	—	—	—	—	1959
„ Meiningen	743	39665	—	—	2822	—	43230
„ Altenburg	—	220	—	—	—	—	220
„ Weimar	—	382	—	—	—	—	382
Braunschweig	90	6405	—	—	768	—	7263
Neuf.-G.-eis	—	1010	—	—	—	—	1010
Total Zollverein	616756	3769175	173931	625279	2200819	1970856	9356716
Hannover	—	9481	—	—	113	—	9594
Oldenburg	—	—	—	—	386	92	478
Österreich	36446	96106	742	511	10521	7834	152160
Total	653202	3874762	174673	625790	2211839	1978782	9518948

— Der durchschnittliche Tonnengehalt der jährlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebauten Schiffe war:

Jahr	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846
127 ⁷⁸	127 ⁹⁷	129 ⁶³	125 ⁸⁸	141 ⁰¹	135 ⁸³	156 ²³	126 ⁴³	131 ⁹⁷	135 ¹⁰	132 ⁵⁴	
1847	1848	1849	1850	1851	1852	152 ⁵²	171 ⁸⁴	165 ⁸⁶	200 ¹⁶	219 ⁷⁵	243 ¹¹

— Californien. Die Einwanderung hat im Jahre 1853 bedeutend abgenommen. Es waren nach den amtlichen Berichten

	angekommen	abgegangen
durch Dampfschiffe der Panamatinie	28,400	21,163
Segelschiffe von China	4,270	5,464
„ desgl. von Australien	325	3,509
„ desgl. von fremden Häfen	2,900	159
Total	35,895	30,295

so daß der Ueberschuß der Seepassagiere nur 5600 betrug, während zu Land 15,000 ankamen. Die ganze Vermehrung durch Einwanderung war daher 20,600 Menschen. Da Ende 1852 die Einwohnerzahl auf 310,000 geschätzt wurde, so beträgt sie jetzt etwa 330,600. Ein Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle ist in den Berichten nicht erwähnt, bei dem Mangel an Frauen und den Anstrengungen, welche die Kräfte der Männer in Anspruch nehmen, ist ein solcher Ueberschuß auch nicht zu erwarten. Die Bevölkerung ist zusammengesetzt wie folgt:

1. Wilde Indianer	20,000
2. christliche desgl.	2,000
3. Californier, Abkömmlinge der Spanier und Mexikaner	11,000
4. Mexikaner, neu ins Land gekommen	7,000
5. Nordamerikaner	215,000
6. Franzosen	28,000
7. Deutsche und andere Europäer	20,000
8. Peruvianer, Chilenen etc.	5,000
9. Chinesen	20,000
9. Schwarze, Malaien, Pasaren, Indianer von Oceänien	2,600
Total	330,600

Frankfurt a. M., 29 Juni. In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Actionaire der Frankfurter Actiengesellschaft für Rhein- und Main-Schiffahrt wurden die nachstehenden interessanten Resultate über das Betriebsjahr 1853 mitgetheilt. Befördert wurden in den Schlepplähnen der Gesellschaft: rheinbergwärts 602,500 Cntr., rheinthalwärts 213,502 Cntr., zusammen 816,002 Cntr.; ferner wurden durch die Remorqueurs der Gesellschaft in fremden Schiffen zu Berg und zu Thal geschleppt 385,372 Cntr.; im ganzen also befördert 1,201,374 Cntr. Hiefür wurden an Frachten und Schlepplöhnen eingenommen: Brutto 330,703 fl. 57 kr. Die Kosten und Ausgaben dabei waren 231,843 fl.; es verbleibt demnach ein Reingewinn von 98,860 fl. 57 kr., wovon eine Dividende von 5 % vertheilt, und der Rest für Abschreibungen, Reserven etc. verwendet worden ist. Diese Ergebnisse sind in einem durch winterliche Störungen in der Schiffahrt nur auf acht Monate beschränkten Betrieb und bei dem unerhört seichten Wasserstand im Laufe des Jahres unter den schwierigsten Schiffahrtsverhältnissen erzielt worden. Das Unternehmen leidet wie alle Dampfschlepplähns-Gesellschaften Süddeutschlands unter dem Druck der übermäßig hohen Fuhrzölle, wovon man einen Begriff erlangen wird, wenn wir hier noch erwähnen, daß die Frankfurter Dampfschlepplähnsfahrt in dem Betriebsjahr 1853 an Wasserzöllen 127,583 fl. 28 kr., an Recognitionengebühr 13,772 fl. 39 kr., an Brückendurchlaßgebühr 3365 fl. 51 kr. also zusammen 144,721 fl. 58 kr., für Weggeld- oder Schiffahrts-Gebühr verausgabt habe.

Nachricht.

Schwurgerichtsprozess wegen Betrugs gegen Lebensversicherungsgesellschaften.

Hildesheim, 1. Juli. Heute begannen vor dem hiesigen Schwurgerichte die Verhandlungen in der großen Strafsache gegen Peter und Genossen, wegen betrügerischer Aufnahme von Lebensversicherungen, um vorläufig drei volle Wochen, und in diesen täglich außer Sonntags sechs Stunden in Anspruch zu nehmen. Die Geschichte des Prozesses ist kurz folgende. Zu Anfang des Jahres 1852 wurde die Gesellschaft Janus in Hamburg von Hannover her aufmerklich gemacht, daß in Hildesheim allerlei seltene Dinge in Bezug auf Lebensversicherungsgeschäfte ans Licht kamen. Obwohl die Gesellschaft in Hildesheim nur wenige Policen ausgegeben hatte, ging doch ihr Director Ferdinand Wirth sofort nach Hildesheim ab, um dort, als seine Befugnisse sich vollkommen bestätigten, dem damals noch bestehenden Stadtgericht die Anzeige mit der Bitte um heimliche Untersuchung des Falls zu machen. Ungefähr um dieselbe Zeit verließ der Hauptverdächtige, ein angesehener und wohlhabender Kaufmann Namens Theodor Peters, eines schönen Tags zur Verwunderung der Ladendiner sein Haus mit Stock und Schirin zugleich, um den nächsten Weg nach Amerika einzuschlagen. Er hat sich bis heute in seiner Vaterstadt nicht wieder blicken lassen, und gegen ihn wird daher das Befahren auf Ausbleiben statthaben müssen. Inzwischen hatte das Stadtgericht die Untersuchung eingeleitet und bis zum 1. October 1852 fortgeführt, wo dann in Folge der Reform der öffentlichen Rechtspflege im Königreich das hiesige Obergericht an seine Stelle trat. Erst zu Anfang des laufenden Jahres ist von diesem die Sache zum Spruch reif nach Gelle abgegangen, um dasselbst der Anklagekammer des Oberappellationsgerichts zur Verweisung vor das zuständige Gericht, der Oberstaatsanwaltschaft aber zur Abfassung, der nun gedruckt zu habenden 56 Folioseiten umfassenden Anklageschrift vorgelegt zu werden. So sind es die Geschwornen des zweiten Vierteljahrs von 1854, welche sich mit dieser hier ungemein aufführenden Sache zu beschäftigen haben. Unter den Geschwornen befinden sich zwei Kaufleute, ein Weinhändler, ein Schulmann, zwei Advokaten, vier Gutsbesitzer oder Domänenpächter ersten Ranges, vier mehr häuerliche Grundbesitzer, also sechs aus der Stadt Hildesheim und acht vom Lande. Unter den letzteren befinden sich jedoch auch die beiden Ersaggeschwornen, so daß die Wage zwischen Stadt und Land, auf die das hiesige Publicum fast mit Ungestlichkeit achtet, gleich schwebt.

Der Fall umfaßt 21 verschiedene Anklagepunkte, bei denen allen die Versicherung eines statutarisch unfähigen oder doch nach besonderen Normen höher zu versichernden, dem Tode verfallenen Individuums den Stoff hergibt. Er ist gegen 18 Angeklagte gerichtet, unter denen das Heer der Tagelöhner, Anbauer und Handwerker vom Lande gar auffällig gegen seine vier Feldherren, einen Arzt, einen Juristen und zwei Kaufleute aus der Stadt Hildesheim absticht. Diese Letzteren vier sind bei jedem der 21 Anklagepunkte einzeln oder zu mehreren hervorragend beteiligt. Von dem Arzt unter ihnen, dem jüdischen Dr. Salomon, rühret die Mehrzahl der nun als unwahr angefochtenen und zu Anklagemitteln verwendeten Ateste her. Er war der Vertrauensarzt der Gesellschaft Janus in Hamburg, gegen die er seine schwarze Kunst vorzugsweise gerichtet haben soll. Er scheint auch der intellectuelle Urheber, der Mittelpunkt der speculativen und verbrecherischen Complots gewesen zu sein, das die Anklageschrift mit starken Strichen schildert. Dürftig wie er in seinen Verhältnissen war, ließ er sich von Peters dann und wann mit Geld versehen, um ihm dagegen vermöge seiner praktisch ausgeübten Wissenschaft taugliche Subjecte zum Abschluß der betrügerischen, aber gewinnreichen Geschäfte zuzuweisen. In derselben Art wie Peters, wenn auch weniger umfangreich, sind sein Berufsgenosse Wolpert, zugleich Agent einer Pariser Lebensversicherungsgesellschaft, und der Obergerichtsanwalt Friedrich Wippen beteiligt.

Die beteiligten Lebensversicherungsgesellschaften sind der Hamburger Janus, die Londoner Crown, die Lübecker, die Frankfurter, und eine Pariser Gesellschaft. Soviel bis jetzt zu sehen, haben sie durch die Angeklagten noch keinen wirklichen Schaden erlitten, da von den beiden bisher verstorbenen Werkzeugen des Complots das eine auf seinem Sterbebett die unwahren Angaben bezeugt, das andre aber ebenfalls zu theilweiser Aufdeckung der im Stillen schleichenden Betrügereien gedient hat. Wäre Alles gegangen, wie es nach dem Plan der Angeklagten sollte, so hätten die fünf Gesellschaften insgesammt ein Capital von 79,500 Thaler gegen einen kaum nennenswerthen Betrag vorher einbezahlter Prämien ausbezahlen müssen. In dieser Summe ist Dr. Salomon mit 55,000, Peters mit 52,000, Wippen und Wolpert jeder mit etwa 22,000 Thaler beteiligt.

Ueber die nun eröffneten Verhandlungen werden wir fortlaufend regelmäßig das Neueste und Wichtigste berichten.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von G. Schünemann's Verlagshandlung

Hierbei eine Beilage.